

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Januar 2023 –

Gender (Studies) in der Theologie. Begründungen und Perspektiven, hg. v. Marianne HEIMBACH-STEINS / Judith KÖNEMANN / Verena SUCHHARDT-KROLL. – Münster: Aschendorff Verlag 2021. 237 S. (MBT NF, 4), kt. € 36,00 ISBN: 978-3-402-12316-4

Die Publikation *Gender (Studies) in der Theologie. Begründungen und Perspektiven*, die die Arbeitsstelle für Theol. Genderforschung an der Kath.-Theol. Fak. der Univ. Münster 2021 im Aschendorff Verlag vorgelegt hat, geht auf die Tagung „Gender (Studies) in der Theologie – Warum und wozu?“ zurück, die im November 2019 in Münster durchgeführt worden ist und die das Ziel einer Bestandsaufnahme gegenwärtiger feministischer Theol. und theol. Genderforschung hatte. In den 19 Beiträgen des Bd.s, die von in unterschiedlichen theol. Disziplinen und an verschiedenen Univ. im deutschsprachigen Raum tätigen Kolleg:innen der zumeist kath. Theol., aber auch protestantischen und altkatholischen Theol. verfasst sind, wird den Fragen nachgegangen, wo „neue Perspektiven durch theologische Genderfragen eröffnet“, wo „fachliche Diskurse bereichert“ und „bisher im Forschungsfeld marginalisierte Themen neu wahrgenommen“ werden können (11). Wie an anderen universitären Standorten im deutschsprachigen Raum ist das „Ziel theologischer Genderforschung“ der Arbeitsstelle in Münster, „dass die Kategorie Gender in allem (theologischen) Forschen mitzureflektieren ist, da die Forschenden selbst wie auch die menschlichen Erfahrungen, auf die sie Bezug nehmen, ein Geschlecht haben bzw. geschlechtsspezifisch geprägt sind, wenn dieses auch nicht zwingend zweigeschlechtlich festgelegt ist“ (10). Mit dieser Leitperspektive ist die Arbeitsstelle für Theol. Genderforschung in den Mainstream universitärer wissenschaftlicher Genderforschung im deutschsprachigen Raum eingebettet.

In drei Sektionen wird den genannten Fragen nachgegangen: Im ersten Teil wird aus verschiedenen disziplinären Perspektiven der Theol. auf Bedeutung und neue Entwicklungen der Genderforschung eingegangen, in einem zweiten Teil geht es um Wirkweisen gesellschaftlicher Geschlechternormen, auch in pädagogischen Kontexten, und im dritten Teil wird nach Entwicklungspotentialen theol. Genderforschung gefragt. Die acht Beiträge von Teil I: Theologische Frauen-, Männer-, Genderforschung. Beispiele geschlechtersensibler theol. Forschung (19–101) entfalten Gender-Perspektiven in der theol. Ethik, der ntl. Exegese, den Liturgiewissenschaften sowie der Kirchengeschichte und interkulturellen Theol., darunter sind vier Aufsätze aus dem Forschungsteam der Professuren für Kirchengeschichte und Interkulturelle Theol. an der Ev.-Theol. Fak. der Univ. Bochum, erwachsen aus der Forschung zur Diakoniegeschichtsschreibung in Gender-Perspektiven an der Professur von *Ute Gause*, die selbst mit einem Beitrag zu „Weiblichen Identitäten und männlichen Institutionen“ vertreten ist (daneben *Benedikt Bauer*, *Charlotte Langenhorst* und

Andrea Hofmann). Im diese Sektion einführenden und grundlegenden Beitrag von *Katja Winkler*, Assistenzprofessorin am Johannes Schasching SJ Institut für Christliche Sozialwissenschaften der Theol. Fak. der Kath. Privatuniversität Linz, wird deutlich, wie die Gender Studies die „Untersuchung der Konstruktion der heteronormativen Matrix mit ihren internen Asymmetrien“ (22) ermöglichen und zur „Dekonstruktion von Essentialisierungs- beziehungsweise Normalisierungsprozessen“ beitragen (22). Winkler verbindet Gender-Perspektiven mit Fragen von „Repräsentation“ und „Identitätszuschreibung“ und dem Konzept des „Othering“ (23) und baut damit die Brücke zu einem intersektional zu entfaltenden Gender-Verständnis, zu postkolonialen Studien und queer-Studies, in denen diese Fremdzuschreibungen und Exklusionsprozesse reflektiert und fehlende Anerkennung offengelegt werden. „Mit Gender“, so Winkler, „als sozial-ethischem Analyseinstrument lassen sich also diskriminierende und ausschließende Wirkungen einer bestehenden Geschlechterordnung auf der Grundlage empirischer Forschung und mittels der Kritik von Konstruktionen von Geschlechteridentitäten offenlegen.“ (26) Mit dieser weiten Perspektive ist der Bd. für die internationalen Debatten anschlussfähig, auch wenn die Brücke in diese Debatten sicher noch weiter zu schlagen ist – ein Desiderat, das die Hg.innen in der Einführung benennen (11, FN 1). Wichtig ist im Zusammenhang dieser Weitung des Gender-Konzepts der Beitrag von *Hans-Ulrich Weidemann*, Prof. für NT an der Univ. Siegen, zur „Männlichkeitengeschichte und neutestamentlicher Exegese“; die Männlichkeitenforschung ist in der kath. Theol. immer noch ein Defizit, gerade über sie kann z. B. deutlich werden, wie spezifische Männlichkeitsideale der antiken Gesellschaft in der frühen christlichen Gemeinde übernommen worden sind, die dann zum Ausschluss von Frauen vom kirchlichen Amt geführt haben. Das „queere Plädoyer für die Pluralisierung kirchengeschichtlichen Denkens“ von *Benedikt Bauer* (53, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Kirchengeschichte in Bochum) und der Blick von *Ute Gause* auf die Diakonieforschung weisen darauf hin, wie in einer Kirchengeschichte, die sich noch als Institutionengeschichte versteht, „die die Institution tragenden Frauen irrelevant sind“ (75).

In den sieben Beiträgen von Teil II, Geschlechternormen und Geschlechtsidentitäten. (Politisch-)ethische und pädagogische Reflexionen (111–188), wird die Leitperspektive des vorliegenden Bd.s einer nicht auf binären Geschlechternormen fokussierten Geschlechtlichkeit weiter entwickelt auf dem Hintergrund von intersektionalen Bezügen. Dabei ist der Aufsatz von *Sonja Angelika Strube* (Privatdozentin für Praktische Theol./Religionspädagogik in Osnabrück) aufschlussreich, weil sie in ihrem Text herausarbeitet, dass bereits in der Gründungsphase theol. Feminismus – so bei Elisabeth Schüssler-Fiorenza – vielfältige Diskriminierungsstrategien zusammen beleuchtet worden sind. Mit dem von Schüssler-Fiorenza eingeführten – aber wenig rezipierten – Begriff des „Kyriarchats“ hat eine „intersektional angelegte ‚feministische Sozialanalytik‘ konkrete soziale, politische und ökonomische Strukturen gesellschaftlicher Unterordnung und Unterdrückung“ beobachtet (123). Darum sind auch heute weiterhin feministische Theol. „als intersektional denkende Herrschafts- und Totalitarismuskritiken“ (129) von Relevanz. Dass es aber immer noch ein Desiderat ist, Genderperspektiven und feministisch-theol. Ansätze in Hochschuldidaktik und RU zu implantieren, wird in den Beiträgen von *Nele Spiering-Schomborg/Annegret Reese-Schnitker* (Religionspädagogik/ Kassel), *Jens Beiner* (wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts, evangelische Theologie, Augsburg) und *Gianna Ridder* (vormals wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Kath. Theol. und ihre Didaktik, Münster) deutlich.

In den Beiträgen von *Katharina Mairinger* (Universitätsassistentin in Moralthologie an der Kath.-Theol. Fak. der Univ. Wien) und *Mathias Wirth* (Assistenzprofessor für Ethik an der Theol. Fak. in Bern) wird mit der „Anerkennung intergeschlechtlicher Personen“ und der „Multirealisierbarkeit des Geschlechtlichen“, mit dem Blick auf trans- und nicht-binäre Personen, eine Brücke zum letzten Teil III des Bd.s, „Entwicklungspotentiale theologischer Genderforschung. Fragen nach Verortungen und Perspektiverweiterungen“ (191–234), gebaut, hier v. a. zu den Texten von *Gerrit Spallek* und *Andreas Krebs*; eine Aufarbeitung des Denkens von Marcella Althaus-Reid, der argentinischen, dann in Schottland tätigen Pionierin queerer Theol. steht sicher noch an.

Julia Lis, Mitarbeiterin am Institut für Theol. und Politik in Münster, arbeitet die weitergehende Bedeutung feministischer Positionen und eines politischen Feminismus heraus und stellt kritische Anfragen an den die Gender Studies weltweit prägenden subjektkritischen gendertheoretischen Ansatz von Judith Butler. Die Chance, über einen differenzierten Blick auf Judith Butler das Gespräch zwischen feministisch-theol. und Gender-Forschung weiter zu führen, ist im letzten Beitrag des Bd.s von *Gunda Werner* nicht aufgegriffen worden, der Bd. wird mit allgemeinen Überlegungen zum Verhältnis von Intersektionalität und Theol. abgeschlossen.

Der Bd. *Gender (Studies) in der Theologie* öffnet ein weites Panorama von disziplinären Perspektiven auf die Gender-Forschung, ist trotz der Breite aber immer wieder auf die (ethische) Perspektive der Antidiskriminierung, v. a. auch marginalisierter Perspektiven, fokussiert. Die Anstrengung der Arbeitsstelle für Theol. Genderforschung in Münster, ein im universitären Diskurs eingeführtes und an den meisten Univ. und Hochschulen etabliertes Forschungsfeld auch in der theol. Wissenschaft zu verankern und damit die Debatten in der kath. Theol. für universitäre Forschung „anschlussfähig“ zu machen, ist hoch zu würdigen. Dass damit der Graben zwischen universitärer Theol. und kirchlichem Kontext größer wird, ist von den Hg.innen nicht benannt worden, wird aber z. B. darin deutlich, dass kein römisch-kath. Beitrag dogmatisch-theol. und ekklesiologische Fragestellungen in gender-theoretischer Perspektive beleuchtet. Angesichts der in offiziellen lehramtlichen Dokumenten weiterhin benannten „Gender-Ideologie“ ist dies verständlich; ob solide wissenschaftliche Arbeit, wie sie mit dem vorliegenden Bd. vorgelegt wird, auf argumentativer Ebene überzeugen kann, ist zu wünschen, bleibt aber eine Frage.

Die gut geschriebenen und prägnanten Aufsätze des Bd.s (234 Texts.) werden auch für Einführungen in Gender Studies an anderen – nicht-theol. – Arbeitsstellen zur Gender-Forschung hilfreich sein. Auch für Studierende anderer wissenschaftlicher Disziplinen bieten sie, ein Interesse an Religion vorausgesetzt, einen soliden Einblick in verschiedene Forschungsfelder in den theol. Gender Studies. Darum können wir auf Folgebände gespannt sein, in denen auch weitere, außereuropäische Perspektiven und „interreligiöse Gesprächskonstellationen“ im Blick auf die Gender Studies aufgegriffen werden, „wichtige Desiderate der Forschung“ (11, FN 1), so die Hg.innen des Bd.s.

Über die Autorin:

Margit Eckholt, Dr., Professorin für Dogmatik mit Fundamentaltheologie am Institut für Katholische Theologie der Universität Osnabrück (Margit.Eckholt@uni-osnabrueck.de)